

Zeitschrift: Beiträge zur Statistik der Stadt Bern
Herausgeber: Statistisches Amt der Stadt Bern
Band: - (1934)
Heft: 18

Artikel: Stand und Entwicklung der Wohnverhältnisse Berns seit 1896
Autor: [s.n.]
Kapitel: 4: Bewohner und Wohndichte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-847273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haushaltungen. In 49 Wohnungen war am 1. Dezember 1930 der Gaskochherd durch den elektrischen verdrängt ¹⁾).

Die Zahl der Wohnungen, in denen die Hausfrauen zum Kochen auf Holz oder Kohlen usw. angewiesen waren, betrug im Jahre 1896: 10 009, 1920: 3647 und 1930: 1007.

4. Bewohner und Wohndichte

Die eingehende Behandlung, die das Wohnungswesen anlässlich der Wohnungsenquête im Jahre 1896 und der Wohnungszählung vom 1. Dezember 1920 erfahren haben, ermöglicht es, mit den Ergebnissen der genannten Zählungen auch einige Vergleiche betreffend Bewohner und Wohndichte vorzunehmen.

Ueber die Wohndichte, getrennt nach dem Besitzverhältnis, wie sie sich in den Jahren 1896, 1920 und 1930 gestaltete, gibt die folgende Zusammenstellung Aufschluss:

Besitzverhältnis	Bewohner pro Raum			Rückgang in %
	1896	1920	1930	1896/1930
Eigentümerwohnungen	1,01	0,92	0,80	— 20,8
Mietwohnungen	1,58	1,29	1,08	— 31,6
Dienstwohnungen	1,27	1,26	1,01	— 20,5
Besetzte Wohnungen	1,46	1,20	1,01	— 30,8

Die Belegungsziffer für sämtliche besetzte Wohnungen ist somit von 1,46 im Jahre 1896 auf 1,01 Ende 1930 gesunken. Heute entfällt durchschnittlich auf einen Wohnraum ein Bewohner.

In Prozenten beträgt die Verbesserung der Wohndichte bei den Eigentümerwohnungen 20,8, bei den Mietwohnungen 31,6 und bei den Dienstwohnungen 20,5. Der verhältnismässig stärkste Rückgang der Belegungsziffer ist bei den Mietwohnungen eingetreten, die bekanntlich in allen drei Zähljahren rund 80% aller Wohnungen ausmachen.

Die vorstehenden Zahlen über die Wohndichte 1896, 1920 und 1930 sind Durchschnittswerte. Diese Durchschnittswerte haben sich sehr günstig entwickelt. Heute wohnt man zweifelsohne viel geräumiger als vor zehn und mehr Jahrzehnten.

Eine zeitliche Untersuchung über die Wohndichte hat sich nun auch mit der Frage der übertölkerten Wohnungen zu befassen und da lautet die Kernfrage: erstreckt sich die günstige Entwicklung auch auf die in einem Gemeinwesen stets vorhandenen übertölkerten Wohnungen?

Vor einer Beantwortung dieser Frage soll indessen der Begriff der übertölkerten Wohnung erörtert werden. Was ist eine übertölkerte Wohnung? Welches ist das zulässige Mass der Menschenanhäufung in einer

¹⁾ Die Zahl der elektrischen Kochherde ist bis Ende 1933 auf 966 angestiegen.

Wohnung? Die Hygiene fordert bekanntlich für jeden einzelnen Menschen nicht nur eine bestimmte Nährstoff-, sondern auch eine bestimmte Luft- und Lichtmenge. Die Forderungen bzw. Angaben der Hygieniker beziehen sich aber in der Regel nur auf die Wohn- und Schlafverhältnisse der Insassen von Anstalten und Gefängnissen, so dass sie für allgemein wohnungsstatistische Untersuchungen weniger in Betracht fallen. Weil nur 1896 die Räume ausgemessen wurden, fällt diese Betrachtungsweise hinweg.

Dagegen wurde bereits im Jahre 1920 dem Problem « Uebervölkerung » durch eine Inbeziehungsetzung der Wohnräume mit der Zahl der Bewohner näherzutreten versucht. Die Belegung der Wohnungen wurde, getrennt nach dem Besitzverhältnis, der Räumzahl und dem Berufe der Wohnungsinhaber, festgestellt und sodann je nach der Personenzahl pro Raum und Wohnungsgruppe von übevölkerten Wohnungen gesprochen.

Der Begriff der Uebervölkerung in diesem Sinne ist nicht weniger umstritten, als derjenige der Hygieniker, der sich auf eine bestimmte Bodenfläche (m^2) bzw. Luftraum (m^3) bezieht. Karl Bücher sagt in seiner Basler Wohnungsenquête hierüber sehr richtig: « Zehn oder zwanzig Kubikmeter Luftraum sind nicht überall gleichviel wert. In einem Raume, der nach der Sonnenseite liegt, bedeuten sie für unser Wohlbefinden etwas anderes als in einem solchen nach der Schattenseite, wo die Fenster auf einen engen Hof oder eine schmale, winklige Strasse gehen, etwas anderes, als da wo sie sich auf einen Garten oder freien Platz öffnen, bei indirekter Beleuchtung etwas anderes als bei direkter. » Was hier über den Wert des Kubikmeters Luftraum gesagt wird, gilt in vermehrtem Masse, wenn man den Wohnraum als Masseinheit zugrunde legt, indem dieser Begriff den vorstehend beschriebenen Unterschieden fast unbeschränkten Spielraum lässt. Aber nicht nur der Begriff des Wohnraumes ist schwer einheitlich zu gestalten; noch schwieriger ist es, ein Mass für richtige oder unrichtige Bewohnung aufzustellen.

Die ersten statistischen Darstellungen über die Frage, mit welcher Personenzahl die Ueberfüllung einer Wohnung eintritt, stammen aus dem Jahre 1861. In der Berliner Statistik dieses Jahres sind die « überdurchschnittlichen Räumlichkeitsklassen » zur Darstellung gebracht, nämlich eine unterste Wohnungsklasse mit Wohnungen, in denen 6 und mehr, und eine zweitunterste mit Wohnungen, in denen 10 und mehr Bewohner gezählt worden sind. Dies galt auch bei den spätern Berliner Volkszählungen. Im Jahre 1875 schuf der scharfsinnige Berliner Städtestatistiker Gustav Böckh eine neue und gründliche Unterscheidung unter Annahme einer gleich hohen Zimmer- und Bewohnerzahl als Normalverhältnis: eine mässige Uebervölkerung bis zum Doppelten dieses Verhältnisses und eine übermässige, die doppelte Bewohnerzahl überschreitend. Der Breslauer Statistiker Albert Neefe stellte 1905 für Breslau fest, dass die Wohnungen ohne heizbares Zimmer in jedem Fall übevölkert sind und ferner die Wohnungen

mit 1 heizbaren Zimmer, 0 nicht heizbaren Zimmer, 6 oder mehr Bewohner;
mit 1 heizbaren Zimmer, 1 oder mehr nicht heizbaren Zimmern, 8 oder mehr Bewohner;
mit 2 heizbaren Zimmern, 0 nicht heizbaren Zimmer, 8 oder mehr Bewohner;
mit 2 heizbaren Zimmern, 1 oder mehr nicht heizbaren Zimmern, 10 oder mehr Bewohner.

Für die Mannheimer Wohnungsverhältnisse stellte Siegmund Schott folgende Skala auf:

Bewohner auf 1 Wohnraum	Grad der Wohnungsverhältnisse
bis 0,75 Personen	sehr reichlich
0,76 » 1,00 »	reichlich
1,01 » 1,50 »	gut
1,51 » 2,00 »	genügend
2,01 » 2,50 »	mangelhaft
über 2,50 »	sehr mangelhaft

Das Statistische Amt der Stadt Halle gelangte im Jahre 1916 in Anlehnung an das Schottsche Verfahren dazu, folgende Wohnungen als übervölkert zu bezeichnen:

Wohnung mit 1 Wohnraum, wenn die Anzahl der Bewohner auf 1 Wohnraum 3,00 übersteigt;
Wohnung mit 2 Wohnräumen, wenn die Anzahl der Bewohner auf 1 Wohnraum 2,50 übersteigt;
Wohnung mit 3 Wohnräumen, wenn die Anzahl der Bewohner auf 1 Wohnraum 2,30 übersteigt;
Wohnung mit 4 Wohnräumen, wenn die Anzahl der Bewohner auf 1 Wohnraum 2,20 übersteigt.

Zu dieser Skala schreibt das Statistische Amt der Stadt Halle, dass sie von der Art der Bestimmung der Uebervölkerung von der bisher in Uebung befindlichen, auch von der Schottschen, darin abweiche, als sie auch die Grössenklassen der Wohnungen berücksichtige. Die Hallenser Skala entspricht den Forderungen des Verbandes der deutschen Städtestatistiker, wonach die Wohnungen von mehr als zwei Personen pro Wohnraum als unterste und Anfangsgrenze für die übervölkerten gelten (Halle 2,2).

Der französische Statistiker Bertillon¹⁾ sieht in Uebereinstimmung mit Böckh eine Wohnung mit einem Wohnraum pro Bewohner als ausreichend an; unzureichend ist für ihn eine Wohnung, worin mehr als eine, aber weniger als zwei Personen auf einen Wohnraum kommen und er bezeichnet sie als überfüllt, wenn mehr als zwei Personen auf einen Wohnraum entfallen.

¹⁾ Les logements surpeuplés à Paris en 1896, « Revue d'hygiène et de police sanitaire », XXI, 1899.

Auch in der Schweiz trat man dieser Frage frühzeitig nahe und versuchte ebenfalls den Begriff der Uebervölkerung festzulegen. Unter der Leitung des im letzten Jahrhundert unter unsern Sozialpolitikern an erster Stelle stehenden schweizerischen Fabrikinspektors F. Schuler gelangte im Jahre 1891 eine Enquête über die Fabrikwohnhäuser in der Schweiz zur Durchführung. Ihre Ergebnisse sind in der Zeitschrift für Schweizerische Statistik, Jahrgang 1896, 2. Quartalheft, veröffentlicht. Im Abschnitt « Raumverhältnisse und Dichtigkeit der Bevölkerung » schreibt der Bearbeiter F. Schuler hinsichtlich der Wohndichte unter anderem:

« Im Durchschnitt kann angenommen werden, dass eine Haushaltung mit Kindern 3—4 Wohnräume durchaus bedarf, wenn einigermaßen den Anforderungen der Hygiene, der Sitte und des primitivsten Komforts genügt werden soll; eine Stube für alle, ein Schlafzimmer für die Eltern, eines oder zwei für die Kinder. »

Bücher stellt in voller Uebereinstimmung mit den Forderungen der deutschen Statistiker über die Frage des kulturgemässen Wohnens folgende Skala auf:

1. die räumlich unzulänglichen; hierher sind auch alle Wohnungen gerechnet, wo mehr als zwei Personen ohne Küche hausen;
2. die bedingt zulänglichen; sie schliessen auch die Wohnungen mit zwei Personen ohne Küche ein;
3. Wohnungen von normalem Umfang;
4. Wohnungen von übernormalem Umfang.

Er schreibt hierzu: « Man hat für ein solches wohl die Anforderungen gestellt, dass die Zahl der Zimmer der Zahl der Bewohner entsprechen solle und dies als den normalen Wohnungszustand bezeichnet. Man mag diesen Begriff immerhin festhalten, ohne ihm mehr als theoretische Bedeutung beizumessen. Praktisch wichtiger scheint es, einen Minimalumfang festzustellen für das, was überhaupt noch zulängliches (menschenwürdiges) Wohnen genannt werden kann. Und hier scheint im allgemeinen angenommen werden zu dürfen, dass eine Wohnung von zwei Zimmern mit Küche das Mindestmass dessen bezeichnet, was bei normaler Familienstärke (4—5 Personen) noch zulässig ist. Bei zahlreicheren Haushaltungen wird überall da die Grenze zwischen zulänglichem und unzulänglichem Wohnungsumfang zu ziehen sein, wo auf ein Zimmer mehr als zwei Personen entfallen. Ausserdem wären alle Wohnungen schlechthin als unzulänglich zu bezeichnen, in welchen mehr als zwei Personen ohne eigene Küche hausen müssen, solche mit zwei Personen ohne Küche nur bedingt zulänglich. »

Ein absolutes Mass des Zulänglichen oder Normalen im Wohnungswesen gibt es nach Bücher jedoch nicht. Professor Schorer¹⁾, der Freiburger

¹⁾ Die Mietwohnungen in der Stadt Freiburg (Schweiz), 1900, S. 35/36.

Kantonsstatistiker, nimmt einen etwas weniger strengen Massstab, wenn er meint, dass eine Mietwohnung erst dann als absolut unzulänglich erklärt werden darf, wenn auf das Zimmer mehr als drei Personen entfallen.

Bezeichnet man eine Wohnung, die mehr als zwei bzw. drei Personen pro Wohnraum enthält, als überfüllt, so betrug deren Zahl in der Stadt Bern im Jahre 1920 bzw. 1930:

Wohnungen mit ... Wohnräumen	Anzahl der Wohnungen mit mehr als 2 Bewohnern pro Raum				
	absolut		in % aller Wohnungen		
	1920	1930	1920	1930	
1 . . . 2.153	649	218	35,2	16,3	
2 . . . 9.036	1 504	744	27,0	10,9	
3 . . . 11.241	795	414	12,9	5,0	
Zusammen Wohnungen 22.530	2 948	1 376	21,7	8,4	

Wohnungen mit ... Wohnräumen	Anzahl der Wohnungen mit mehr als 3 Bewohnern pro Raum				
	absolut		in % aller Wohnungen		
	1920	1930	1920	1930	
1 . . . 2.153	284	75	15,4	5,6	
2 . . . 9.036	356	75	6,4	1,2	
3 . . . 11.241	101	32	1,6	0,4	
Zusammen Wohnungen	741	186	5,4	1,1	

Es hat sich nicht nur die allgemeine Wohndichte erheblich gebessert, sondern auch die Zahl der überfüllten Wohnungen ist gegenüber vor zehn Jahren stark zurückgegangen. Waren von den 1—3 räumigen Wohnungen im Jahre 1920, je nach dem Massstab, den man anlegt, noch 21,7% bzw. 8,4% überfüllt, so betrug der Prozentsatz solcher Wohnungen am 1. Dezember 1930 nur noch 5,4 bzw. 1,1. Die Besserung seit 1920 ist also hinsichtlich der sogenannten überfüllten Wohnungen, soweit diese statistisch abgeklärt werden kann, bedeutend.

Man kann nun noch die Frage stellen: sind die Fortschritte in der Ausstattung und der Wohndichte nur einzelnen oder allen Bevölkerungskreisen zugute gekommen?

Berufsgruppe	Besetzte Wohnungen mit gemeinschaftlichem Abort auf 100 Wohng. überhaupt			
	absolute Zahlen			
	1896	1930	1896	1930
Arbeiter in Privatbetrieben	2 198	1 645	42,2	19,7
Oeffentliche Funktionäre	377	192	19,0	2,6
Uebrige unselbständig Erwerbende	101	88	20,5	2,6
Unselbständige	2 676	1 925	42,0	10,1
Selbständig Erwerbende	812	347	24,0	6,6
Rentner, Pensionierte, Berufslose	307	456	23,5	9,8
Zusammen	3 795	2 728	34,3	9,4

Heute haben alle Berufsgruppen verhältnismässig weniger Wohnungen mit gemeinschaftlichem Abort als 1896. Der erzielte Fortschritt ist aber von Gruppe zu Gruppe recht verschieden. Die grösste Abnahme zeigt sich bei den öffentlichen Funktionären. Bei den Arbeitern in Privatbetrieben sind auch heute noch rund ein Fünftel der Wohnungen nicht mit eigenem Abort ausgestattet und bei den Rentnern, Pensionierten und Berufslosen noch rund ein Zehntel.

Wie die nachstehenden Zahlen dartun, ist auch die Wohndichte in den verschiedenen Berufsklassen ausnahmslos zurückgegangen.

Berufsgruppe	Räume auf 1 Wohnung ⁴⁾			Bewohner auf 1 Raum		
	1896	1920	1930 1941	1896	1920	1930
Arbeiter in Privatbetrieben	1,9	2,4	2,6 2,6	2,22	1,75	1,39
Oeffentliche Funktionäre	4,0	3,6	3,8 3,6	1,26	1,20	1,00
Uebrige unselbständig Erwerbende	3,6	4,1	4,1 3,6	1,36	0,98	0,87
<i>Hand- und Angestellte</i> Unselbständige	2,7	3,2	3,3 3,2	1,69	1,32	1,10
Selbständig Erwerbende.	4,0	4,6	4,6 4,4	1,33	1,05	0,94
Rentner, Pensionierte, Berufslose.	4,2	4,1	4,0 3,7	0,84	0,82	0,79
Zusammen	3,3	3,6	3,6 3,5	1,43	1,20	1,01

Mit Genugtuung ist festzustellen, dass die in dieser Untersuchung festgestellten Fortschritte im Wohnungswesen unserer Stadt allen Bevölkerungskreisen zugute gekommen sind, hat sich doch die Wohndichte in den Arbeiterwohnungen sowohl wie in jenen der Angestellten und Beamten und der selbständig Erwerbenden um 20 bis 40% verbessert.

1941: Besetzte Wohnungen mit eigener Küche